

(f. d. Art.) zugetheilt wurde (Gams, Kirchengesch. von Spanien II, 2, Regensburg 1874, 350). Am 4. Juli 1857 erhob sodann Pius IX. (gemäß dem Concordate von 1851) das Bisthum zur Würde einer Metropole und unterstellte ihr als Suffraganate die Bisthümer Astorga, Avila, Salamanca, Ciudad Rodrigo, Segovia und Zamora. Als erster Bischof wurde 1597 ernannt Bartholomäus de la Plaza, dem schon 1601 Johannes Bapt. de Azevedo folgte; letzterer war zugleich Patriarch von Indien, resignirte 1607 und starb 1608. Die letzten Bischöfe waren: Manuel Joachim Moron (1785—1801); Johannes Anton Fernandez Perez (1802—1803); Vincenz Soto y Valcarce (1803—1819); Johannes Balthasar Toledano (1824—1830) und Joseph Anton Rivadeneira (1831—1856). Der erste Erzbischof war Ludwig de la Laitra y Guesia, vorher Bischof von Orense, der 1863 nach Sevilla transferirt wurde. Auf ihn folgten: Johannes Ignaz Moreno, seit 1863, vorher Bischof von Oviedo, 1868 Cardinal und 1875 nach Toledo transferirt; Ferdinand Blanco y Lorenzo O. Praed., seit 1857 Bischof von Avila, nach Valladolid promovirt 1875, gest. 1880; Benedict Sanz y Foras, Bischof von Oviedo 1868, Erzbischof von Valladolid 1881, nach Sevilla transferirt 1889; Marianus Michael Gomez (1889—1891), vorher Bischof von Vittoria. Der gegenwärtige Cardinal-Erzbischof ist Anton Maria Cascajares y Azara, seit 1882 Titularbischof von Dora, 1884 Bischof von Calahorra, am 17. December 1891 nach Valladolid promovirt und 1895 mit dem Purpur geschmückt. Das Metropolitanacapitel besteht aus einem Decan mit 20 000, 5 Dignitären und 4 Canonici de officio mit je 16 000, 24 Canonici de gratia mit je 14 000 und 20 Beneficiaten mit je 8000 Realen jährlicher Einkünfte. Die Erzdiocese umfaßt einen Theil der Provinz Valladolid mit 132 000 Katholiken und einigen hundert anderen Christen. Priester gab es (1890) 231, Pfarreien 94, Filialen 11, Kirchen 149, Kapellen 107. (Vgl. Moroni, Dizion. LXXXVIII, 43 sgg.; Gams, Ser. Epp. 89; Werner, Orbis terr. cath., Friburgi 1890, 47.)

**Ballarzi, Dominicus**, namhafter Patristiker, war zu Verona am 13. November 1702 geboren, machte seine Studien bei den Jesuiten, wurde Priester und widmete sich, angeregt durch seine berühmten Landsleute Franz Bianchini (gest. 1729) und Scipio Maffei (f. d. Art. n. 2), der Wissenschaft der Alterthumskunde. Zunächst unterstützte er Maffei bei der neuen Ausgabe von des hl. Hieronimus Werken (Verona 1730, 2 Bde.), welche indeß nur eine Revision der Mauriner-Ausgabe ist. Alsdann erwarb er sich als Herausgeber von den Werken des hl. Hieronymus so großen Ruhm, daß selbst bedeutende Gelehrte wie Muratori (f. d. Art.) ihn in archäologischen Fragen zu Rathe zogen. Papst Benedict XIV. verlieh ihm ein Beneficium,

und seine Vaterstadt nebst deren Bischof war auch bemüht, ihn durch finanzielle Unterstützung in seinen Studien zu fördern. In neuerer Zeit wird Ballarzi's Hieronymus-Ausgabe (Verona 1734—1742, 11 Bde.; vermehrt und verbessert Venedig 1766—1772, 11 Bde.) nicht mehr ganz so günstig beurtheilt wie früher; Reifferscheid (f. u.) wirft auf Grund einer Nachprüfung der von Ballarzi benutzten Handschriften ihm „Fahrlässigkeit und Flüchtigkeit“ vor; namentlich habe er die ihm zu Gebote stehenden vortrefflichen Handschriften viel zu wenig zur Verichtigung des in den früheren Druckausgaben gebotenen Textes benutzt. Indes bezeichnet seine Arbeit immerhin einen erheblichen Fortschritt gegenüber der von den Maurinern Johann Martianay und Anton Pouget (f. d. Art.) besorgten Ausgabe, wenn auch Ballarzi's Urtheil über letztere (Migne, PP. lat. XXII, p. XVII) entschieden zu scharf ist. Als werthvoll darf auch Ballarzi's Rufinus-Ausgabe (Verona 1745) gelten, welche jedoch nur die Originalarbeiten des Kirchenschriftstellers sowie die ihm mit Unrecht beigelegten Schriften, nicht dessen Uebersetzungen enthält. Ballarzi starb zu Verona am 14. August 1771 im Alter von nahezu 69 Jahren; seine werthvollen archäologischen Sammlungen hatte er seiner Vaterstadt vermacht. Was seinen Charakter anbelangt, so galt er in Bekanntenkreisen als herb und rechtshaberisch; treffend hat ihn ein Zeitgenosse *pareus alienae industriae laudator* genannt. (Vgl. Car. Tr. G. Schoenemann, Bibl. hist.-liter. Patr. lat. I, Lipsa. 1792, 525 sqq.; Reifferscheid, Bibl. Patr. lat. Italica I, Wien 1865, 66. 90. 278.)

[Zed.]

**Vallis caulina** (vallis caulium, val de Choux), Orden von, Name eines am Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen Männerordens, dessen Gründer der Karthäusermönch Guido oder Biard war (Gallia christ. IV, 742). Dieser verließ 1193 die Karthause Lubigny (Diocese Langres) und gründete nahe bei derselben in einem zum Gemüsebau besonders geeigneten und deshalb val de choux genannten Thal ein neues Kloster mit besonderer Regel, welches von dem Orte, wo es entstand, seinen Namen erhielt. Durch den Bischof von Reims erfuhr Papst Innocenz III. von der neuen Gründung und bestätigte durch die Bulle *Solet annuere* vom 10. Februar 1205 den Orden nebst dessen Regel; zugleich stellte er das Kloster unter den Schutz des apostolischen Stuhles (vgl. Bull. Rom., ed. Taur. III, 192 sq.). Der Orden verbreitete sich im Laufe des 13. Jahrhunderts in Frankreich sowie in Schottland, wo 1230 drei Klöster entstanden (vgl. Wellesheim, Gesch. der kathol. Kirche in Schottland I, Mainz 1883, 233); im Ganzen umfaßte die Congregatio Vallis caulium außer dem Stammkloster etwa noch 30 Priorate. Die Mitglieder des Ordens, *frères de Choux*, *fratres de valle caulium* (auch *olorum*) genannt, standen nach ihren Statuten (vgl. Bull. Rom. III, 193 und beson-